

einer mehrtägigen Räumung des Dorfes kam. Nach Ende des Krieges begann langsam der Wiederaufbau, als am 18. August 1946 durch die britische Militärverwaltung der Räumungsbefehl für das gesamte Dorf zum 31.08.1946 erging. Im Juni war die Entscheidung gefallen, im Zusammenhang mit den Gebäuden der Ordensburg und dem Feldflugplatz Walberhof auf der Hochfläche einen Schießplatz anzulegen. 120 Familien mit ca. 550 Personen mussten in wenigen Tagen ihr Hab und Gut zusammenpacken und in den Nachbarorten Morsbach, Herhahn, Dreisborn und Einruhr unterkommen.

Einmal im Jahr zu Allerheiligen durfte auf dem Friedhof der Toten gedacht werden. Aufgrund der Zerstörungen durch Beschuss, von denen auch die Gräber betroffen waren, erfolgte 1955 eine Umbettung der Toten auf die Friedhöfe der benachbarten Ortschaften.

Historisch-kartographische Hinweise auf die Siedlung Wollseifen sind den topographischen Karten von Tranchot (1806/07) und den preußischen Karten von 1844 sowie der Neuaufnahme von 1893 zu entnehmen. Eine detaillierte Bestandsaufnahme der Siedlungsentwicklung von 1820 bis 1946 ermöglichen die beim Kreis Euskirchen vorhandenen Katasterkarten. Hinweise auf die ehemaligen Gebäude bieten die Laserscanningkarten des Landesvermessungsamtes NRW, jetzt Abt. 7/GEObasis.nrw Bez.reg. Köln.

Die ehemalige Siedlung Wollseifen gehört zu den wenigen wüstgefallenen Dörfern im Rheinland, für



die eine Siedlungskontinuität vom 13. bis ins 20. Jahrhundert nachgewiesen ist, und die nach ihrer Auflösung nicht wieder überbaut wurde. Ihre Überreste befinden sich noch heute im Erdreich.

**204** Wollseifen. Bruchsteinmauern der Keller dokumentieren die alten Gebäude.

Literatur: K. ENGELS, Wollseifen – Das tote Dorf. Jahrb. Kr. Euskirchen 1996 (Euskirchen 1995) 35–41.

## STADT ESSEN

# Denkwürdige Zeiten: Die Bergung einer „Zeitkapsel“ in Essen-Katernberg

Im Herbst 2007 wurde ein Zeitzeugnis Katernberger Geschichte abgerissen: das Katernberger Ehrenmal. Seit 1934 hatte das am 14. Oktober eingeweihte Denkmal auf der Südseite des Marktplatzes gestanden. Es erinnerte an 702 im Ersten Weltkrieg Gefallene des Stadtteils.

Von Fritz Schupp (1896–1974), dem Architekten der Zeche Zollverein, seit 2001 Weltkulturerbe der UNESCO, stammt der Vorentwurf des an einen Altar erinnernden Denkmals mit Stahlhelm und Kranz aus Ruhrsandstein. Eine Gruppe von drei mit Kupferblech überzogenen Kreuzen gehörte möglicherweise nicht zur ursprünglichen, von einer Bruchsteinmauer

umgebenen Anlage. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Inschrift in „DEN TOTEN DER WELTKRIEDE 1914 1918/ 1939 1945“ erweitert. Nur in den beiden Haustenen mit den vom Steinmetz eingearbeiteten Jahreszahlen 1914 und 1918 sind zusätzlich vermörtelte Bohrungen erkennbar, die vermuten lassen, dass hier metallene Applikationen der ursprünglichen Inschrift vorhanden waren.

Die mangelnde Standsicherheit und die sehr hohen Kosten für eine Instandsetzung führten nach einer längeren Entscheidungsfindung zum Abriss des Denkmals. Die Stadtarchäologie begleitete diese Arbeiten. Für das Ruhrmuseum wurden der aus einem Stück ge-

Detlef Hopp  
und Elke Schneider

**205** Essen-Katernberg.  
Urkundenbüchse aus  
einem Ehrenmal des  
Ersten Weltkriegs.



fertigte, auf dem Kranz ruhende Helm, die Inschrift und die Kreuze gesichert.

Beim Abbau des „Altars“ fanden sich einige bisher unbekannte Hinweise zum Aufbau des Denkmals: So war beispielsweise jede der 19 bossierten, rechteckigen Sandsteinplatten der obersten Steinlage auf der Unterseite mit schwarzer Ölfarbe fortlaufend durchmarmiert. Das Füllmauerwerk zwischen den äußeren Steinplatten bestand aus sehr unregelmäßigen, grob vermörtelten Bruchsteinen.

In der Mitte des Denkmals befand sich – unter Stahlhelm, Kranz und den beiden Deckplattenlagen – ein senkrechter, etwa 1 m langer und 30 cm breiter,

**206** Essen-Katernberg.  
Der Inhalt der Urkun-  
denbüchse wird  
gesichtet.



oben durch zwei Ziegellagen und eine Sandsteinplatte verschlossener Schacht. Darin stand eine zugelöste, kupferne Urkundenbüchse von 39 cm Länge und einem Durchmesser von 8 cm. In der Büchsenmitte sind – einander gegenüberliegend – ein Eisernes Kreuz, beschriftet „WELTKRIEG 1914 – 1918“, und ein Hakenkreuz ohne Inschrift appliziert (Abb. 205). Die Unterseite ist durch einen Deckel verschlossen. Darüber befindet sich auf der Seite mit dem Eisernen Kreuz die Inschrift „GESTIFTET VON KLEMPNER-MEISTER BERNHARD SOLLBÖHMER“, auf der gegenüberliegenden „GRAVIERT VON J. SCHALICH“. Der Deckelrand ist mit der Jahreszahl 1934 beschriftet. Mörtelspritzer auf der Oberfläche der Röhre zeugen vom Vermauern des Schachtes.

Die Büchse wurde am 02.04.2008 geöffnet. Sie enthielt ein 20-seitiges, äußerst sorgfältig handgeschriebenes und gebundenes Urkundenbuch aus Büttentypapier (Abb. 206). Nach einem einführenden Text, in dem der Weg des Denkmals von der Planung bis zur Grundsteinlegung nachgezeichnet wird, ist eine Liste mit den Namen und Lebensdaten der 702 Gefallenen aus Katernberg angefügt.

Bisher ist die Sicherstellung vergleichbarer Objekte der jüngeren Geschichte selten. Schon die erste Sichtung der Funde, deren Auswertung einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen wird, zeigt, dass die enthaltenen Dokumente von großer ortsgeschichtlicher Bedeutung sind. Sie werfen zugleich ein Schlaglicht auf die Schwierigkeiten bei der Deutung historisch-politischer Monuments aus der Zeit vor 1945. Zu diesen schreibt der Kunsthistoriker Meinhold Lurz: „Nirgendwo anders stellt sich die Frage nach Sinn und Notwendigkeit von Kriegen so unmittelbar und drastisch wie vor den Denkmälern ihrer Opfer. Statt den Krieg und seine Verantwortlichen anzuklagen, verherrlichen Kriegerdenkmäler den Tod als Opfer, Heldenamt und Tugend.“

Herrn Dr. Martin Bach, Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege Essen, sei für Hinweise gedankt.

---

Literatur: CH. EIDEN/D. HOPP, Denkwürdige Zeiten. Essener Beitr. 119, 2006, 353–358. – M. LURZ, Kriegerdenkmäler in Deutschland 5 (Heidelberg 1986). – A. VOGT, Den Lebenden zur Mahnung. Denkmäler und Gedenkstätten. Zur Traditionspflege und historischen Identität vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Hannover 1993).